

1210

PREDIGT ÜBER DIE HIMMELFAHRT CHRISTI

PRIESTER GOTTLIEB JUNGINGER
LUDWIGSBURG
1938

PREDIGT ÜBER DIE HIMMELFAHRT CHRISTI

Priester Gottlieb Junginger
Ludwigsburg, 1938

„Gott fährt auf mit Jauchzen!“ Dieses Wort des Psalmisten erfüllte sich herrlich am Tage der Himmelfahrt Jesu Christi. Der Einzug in die Himmel, den der Herr an diesem Tag gehalten hat, und dessen Gedächtnis wir am kommenden Donnerstag - so Gott will - wieder feiern werden, muss ein wunderbarer Einzug gewesen sein. Ja, ein Triumphzug muss es gewesen sein, wie kein sterblicher König ihn feiern kann, ein Triumphzug nach einem Kampf, in dem nur des Triumphators eigenes Blut geflossen war, in dem aber für die ganze Welt Gnade, Leben und Seligkeit erworben wurde.

Er, der von Ewigkeit in des Vaters Schoß war, der aus freiwilliger Liebe bis in das tiefste Elend des gefallenen Menschengeschlechts sich erniedrigt hatte, kehrte nun in die Herrlichkeit des Vaters zurück, als Siegesbeute die verklärte menschliche Natur mitbringend, die Er mit Seiner göttlichen Natur auf ewig verbunden hatte zu der unauflöselichen Einheit Seiner gottmenschlichen Person.

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / PR0121

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Die Herabkunft des Sohnes Gottes vom Himmel zur Erde, um die Menschheit in Seine göttliche Person aufzunehmen, musste ja zur Folge haben, dass eben derselbe Christus als der Menschen- und Gottessohn zum Himmel zurückkehrte an eben den Ort, von welchem Er gekommen war. Nicht die Erde, sondern der Himmel war die Heimat des Sohnes Gottes, darum sagte Er auch zu Seinen Jüngern: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt, wiederum verlasse Ich die Welt und gehe zum Vater.“

Von der Spitze desselben Ölberges aus, zu dessen Füßen in Gethsemane Er kurz zuvor in tiefster Erniedrigung den schwersten Leidenkampf durchgekämpft hatte, fuhr Er auf und nahm als der Menschensohn die Huldigung der himmlischen Heerscharen entgegen. Haben die himmlischen Heerscharen Gott gelobt, als das ewige Wort in der Schwachheit des menschlichen Fleisches auf Erden erschien, so hatten sie nicht geringere Ursache zum Lobe Gottes, als der Menschgewordene als Sieger über alle Seine Feinde in den Himmel zurückkehrte.

Der Tag der Himmelfahrt Christi ist auch für uns ein Tag der Freude und des Frohlockens, denn nun ward der zweite, der himmlische Adam als der Stein, den die Bauleute verworfen hatten, von Gott erhöht und in den Himmel selbst gesetzt zum Grund- und

Eckstein der neuen himmlischen Schöpfung, des Bauwerkes Gottes. An diesem Tage erfüllten sich die Worte im Psalmbuch: „Du bist Mein Sohn, heute habe Ich Dich Bezeugt“, und „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat das Gefängnis gefangen geführt und hat Gaben empfangen für die Menschen.“

„Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist“, so lauten die Worte Johannes 3 Vers 13. Bei diesen Worten müssen wir unwillkürlich an Henoeh und Elias denken. War nicht Henoeh in der ersten Haushaltung Gottes, dieweil er mit Gott wandelte, ohne den Tod zu schauen, also durch Verwandlung des sterblichen Leibes in die Unsterblichkeit, von Gott in den Himmel aufgenommen worden? Ist nicht Elias während der zweiten Haushaltung Gottes mit der Menschheit im feurigen Wagen, ohne den Tod zu schauen, gen Himmel gefahren? Wie verhält es sich nun mit diesen beiden Tatsachen gegenüber den Worten des HErrn, dass niemand gen Himmel fährt, denn der vom Himmel gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn.

Der Umstand, dass die heilige Schrift von einem „Allerheiligsten des Himmels“ spricht, von aller Himmel Himmel, das Wort Himmel überhaupt öfter in der Mehrzahl gebraucht, lässt mit Sicherheit darauf

schließen, dass unter dem Auffahren des Menschensohnes in den Himmel etwas ganz Besonderes zu verstehen ist, was zuvor keinem Menschen widerfahren konnte. Jesus, der geliebte Sohn des Vaters, ist als der Erstling der Auferstehung eingegangen in den Ort, wo Gott wohnt, in das Licht, wo sonst niemand zukommen kann; Er ist eingegangen in das Allerheiligste des Himmels selbst, uns zu vertreten vor dem Angesicht Gottes und zu herrschen über alles, was genannt mag werden.

An diesen Ort war gewisslich noch kein Mensch vor Ihm aufgestiegen, weder Henoch noch Elias. Dahin konnte allein derjenige auffahren, der vorher schon daselbst gewohnt hatte und der von dort ausgegangen war, als Er zur Erde kam und Mensch wurde, der eingeborene Sohn Gottes, - vorher niemand. An diesen Ort stieg Jesus auf als das ewige Haupt der durch Ihn selbst als Gottes Sohn geschaffenen und nun durch Ihn selbst als den Menschgewordenen erlösten Menschheit. Nun erst war die menschliche Natur in Ihm völlig verklärt zu der erhabenen Stellung, zu welcher Gott die Menschheit bei der Schöpfung schon berufen hatte.

Nicht zur Ruhe setzte sich der HErr, als Er am 40. Tage nach Seiner Auferstehung zum Vater ging, Er trat vielmehr in eine neue Wirksamkeit ein. Der

allmächtige Gott, der zu Ihm gesagt hatte, setze Dich zu Meiner Rechten, hat Ihm zugleich geschworen: „Du bist ein Priester ewiglich nach der Ordnung Melchisedeks.“ Am Tage Seiner Himmelfahrt begann Er die Feier des eucharistischen Opfers im Himmel, trat Er in himmlischer Weise Sein Priestertum an. Sein Hohepriestertum übt Er seitdem aus aufgrund Seines Opfers, das Er in Seinem Blute dargebracht hat. Fürbittend trägt Er auch heute noch Sein ganzes Volk auf Seinem Herzen, jeden einzelnen, der Seiner Herde angehört.

Groß war das Mysterium, das den HErrn nach Seiner Auferstehung umgab; Er konnte zu verschlossenen Türen ein- und ausgehen, sooft Er wollte, konnte Er erscheinen und verschwinden und war doch greifbar, mit Fleisch und Blut, essend und trinkend, genau derselbe wie zuvor, und doch an kein Gesetz dieser Welt mehr gebunden. Wo Er sich in den 40 Tagen, während welcher Zeit Er bald hier, bald da, erkennbar und unerkennbar erschien aufhielt, solange Er nicht im Kreise Seiner Jünger weilte, wissen wir nicht. Es ist dies, wie auch die Zahl 40 ein Geheimnis. Die 40 Tage des Verweilens des HErrn auf dieser Erde nach Seiner Auferstehung erinnern merkwürdigerweise an die 40 Tage der Sündflut, an die 40 Jahre, die Mose, die Schafe Jethros hütend in der Wüste zubrachte, an die 40 Tage, während welcher Er auf

dem Berge Sinai weilte, um von Gott das Gesetz zu empfangen. Sie erinnern ferner an die 40 Jahre Strafzeit, die das Volk Israel in der Wüste verbringen musste, an die 40 Tage, die Elias brauchte, um nach Horeb zu wandern, um dort göttlichen Bescheid zu erhalten, und auch an die 40 Tage der Versuchung Christi in der Wüste. Für die Jünger waren die 40 Tage, in denen der Auferstandene sich ihnen offenbarte, eine Freudenzeit. Sie waren für die Apostel das, was für Mose jene 40 Tage auf dem Berge Sinai waren, da Gott mit ihm redete und ihm die Geheimnisse des Himmelreichs im Bilde zeigte.

Was die Jünger damals erlebten, war eine Vorfeier des zukünftigen Himmelreichs, ein Unterpand jener seligen Zeit, von der gesagt ist: „Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen, und Er selbst, Gott mit ihnen, wird bei ihnen wohnen und ihr Gott sein, und Er wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ Dennoch waren jene Tage nicht ohne Schmerz, denn wenn die Jünger den HErrn sahen, dann sahen sie auch Seine Wundmale. Es ist nicht anzunehmen, dass an unseren künftigen verklärten Leibern, auf die wir warten, die Verletzungen unserer sterblichen Leiber sichtbar sein werden. An dem verklärten Leib Christi waren jedoch die tiefen Wundmale Seines vormals sterblichen Leibes geblieben, geblieben zu einem Zeichen dessen, was Er gelitten hat.

Thomas wurde von dem HErrn aufgefordert, seine Finger in die Nägelmale und seine Hand in die durchbohrte Seite des Heilandes zu legen, und die Juden werden dereinst sehen, in welchen ihre Väter gestochen haben. Bei dem Anblick der Nägelmale des HErrn mussten die Jünger mit tiefem Abscheu gegen jede Sünde erfüllt werden; sie erkannten, wer Ihm diese Wunden geschlagen hatte, die sündige Menschheit, zu der auch sie gehörten, zu der wir alle gehören.

Große Freude erfüllte wieder die Herzen der Apostel, als nach dem Verschwinden des HErrn hinter der Wolke die zwei Männer in weißen Kleidern ihnen bezeugten: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ Wer diese Zeugen waren, ob zwei Engel oder Mose und Elia, die schon bei der Verklärung des HErrn auf dem Berge Tabor erschienen waren, wissen wir nicht, aber das wissen wir, dass es himmlische Boten waren und dass ihr Zeugnis der Annahme wert war.

Wenn auch die sichtbare Gemeinschaft der Jünger mit ihrem treuen Hirten und Führer durch dessen Himmelfahrt aufgehört hatte, so wurden sie doch nicht Waisen gelassen. Eine unsichtbare, eine geistliche Gemeinschaft mit Ihm wurde gegründet durch

den Heiligen Geist, die unzerreißbar und unüberwindlich ist. Die gläubige Annahme des Zeugnisses der zwei Männer in weißen Kleidern wirkte bei den Jüngern die rechte Bereitschaft für den Empfang der Gabe des Heiligen Geistes.

Der Apostel Paulus hat einst gelehrt: Vom Himmel her des Heilandes zu warten, dass Er unseren Leib der Niedrigkeit gleichförmig mache Seinem Leibe der Herrlichkeit. Diejenigen, welche die Erscheinung des HErrn lieb haben, sollen nicht nur Seine Herrlichkeit schauen, sondern auch am Tage Seiner Wiederkunft die Krone der Gerechtigkeit empfangen und als Könige und Priester herrschen auf Erden. Doch wer kann dem kommenden HErrn entgegengehen, wenn er nicht bereit ist durch den Geist der Wahrheit, wenn er nicht geheiligt ist durch denselben Geist. Um die Vereinigung mit Christo in den Menschen weiter zu vollbringen, dazu kam der Heilige Geist vom Himmel und hat in Menschen Wohnung genommen. Der Heilige Geist bereitet diejenigen, in denen Er Wohnung genommen hat, zu, und wenn Er sie vollbereitet hat, dann bringt Er sie hinauf in die Wohnungen, die in des Vaters Hause sind.

Die Kirche soll nicht immer auf Erden sein, die Erde ist nicht ihre wahre Heimat, sie ist hier in der Pilgerschaft und hat eine Himmelfahrt zum Ziel ihrer

himmlischen Berufung. Die jährliche Wiederkehr des Festes der Himmelfahrt Christi ist für die Kirche jedesmal eine ganz besondere Aufforderung, ihres Zieles zu gedenken und dahin zu blicken, wohin ihr HErr hingegangen ist, ihr die Stätte zu bereiten.

Leider wird in der Christenheit am Himmelfahrtstage wenig mehr daran gedacht, dass der HErr kommen wird ebenso wie Er gen Himmel gefahren ist. Die meisten Christen haben es aufgegeben, auf das Kommen des HErrn zu warten, weil sie entweder gar nicht mehr glauben, dass Er kommen wird, oder nur glauben, dass Er kommen wird zum Gericht über die Welt in einer unabsehbar fernen Zeit. Ein solcher Glaube erweckt freilich keine Freude. Darum ist auch in der Christenheit am Himmelfahrtstag so wenig Freude vorhanden über das, was an diesem Tag gefeiert wird, und so wenig Hoffnung darauf, dass die Gemeinde des HErrn in den Himmel erhoben werde.

Die Christi Sinn haben, haben auch Ursache zur Freude, sooft sie Seiner Taten und Seiner Verheißungen gedenken. So gewiss Er durch die Sendung des Heiligen Geistes Sein Wort erfüllt hat: „Ich will euch nicht Waisen lassen“, so gewiss wird Er Sein Wort erfüllen: „Ich will wiederkommen und euch zu Mir nehmen.“ Wenn diese große Stunde kommt, dann werden auch die feurigen Wagen und Rosse erschei-

nen, die Scharen der Engel, von denen in einem Psalm gesagt ist, dass Gott Seine Engel zu Winden machet und Seine Diener zu Feuerflammen, und sie werden uns im Triumph emportragen.

In unseren Herzen ist durch den Geist Gottes die Hoffnung entzündet, dass wir es erleben, ja dass wir den Tod nicht schmecken werden, sondern vereint mit den auferstandenen Heiligen verwandelt und hingerückt werden sollen dem HErrn entgegen bei Seiner Zukunft, um bei Ihm zu sein allezeit. Mit solchen Worten tröstete einst der Apostel Paulus die Gläubigen; in unseren Tagen tut es auch der Heilige Geist, der Tröster, selbst, indem Er in allen unter Aposteln gesammelten Gemeinden in Weissagung solche Worte redet. Die Auferstehung derer, die in Christo entschlafen sind, und die Verwandlung der Lebenden, die auf Ihn hoffen und Seine Erscheinung lieb haben, ist die nächst bevorstehende große Tat Gottes zur Hinausführung Seines Ratschlusses. Uns, denen der HErr solches durch. Apostel und Propheten bezeugt hat, sollte es nicht schwer werden, in der Hoffnung auf die nahe Erfüllung der Verheißungen mit den himmlischen Heerscharen zu jauchzen und freudig die Häupter zu erheben, weil unsere Erlösung naht. Nicht unsere Not und Trübsal in der Gegenwart soll es sein, was uns Befreiung aus dieser Welt verlangen lässt; unsere dankbare Liebe zu dem HErrn sollte der

tiefe Grund sein unserer Sehnsucht, aufzusteigen aus dem Staub der Erde, um - in Unsterblichkeit gekleidet - ewiglich bei Ihm zu sein. Stand einst das Volk Israel, wenn sein Hoherpriester am großen Versöhnungstag in das Allerheiligste gegangen war, vor demselben, die Blicke nach dem Vorhang gerichtet, wartend, dass der Hohepriester hervortrete und den Segen über das Volk spreche, so soll das Volk, dem der HErr die Unterpfänder Seiner Gnade verliehen hat, unablässig seine Blicke nach dem Allerheiligsten des Himmels richten und nach nichts inniger sich sehnen, als dass sein himmlischer Hoherpriester herausträte, Seinem Volke segnend zu begegnen.

Wir müssen uns auf unsere Verwandlung stündlich gefasst machen und um die Auferstehung der entschlafenen Heiligen beten. Wir sehen, dass die längst vorausgesagte schreckliche Zeit auf Erden sich vorbereitet; die Völker sind in Erregung, alles ist voll Erwartung dessen, was die Zukunft bringen wird. Und der Grund aller dieser Bewegung ist der, dass der HErr zu Seinem Volk kommen will. Ja, die Erde erbebt und ihre Grundfesten erzittern, und doch wird das Kommen des HErrn geschehen in großem Frieden zu denen, die auf Ihn warten. Prüfen wir uns selbst, ob die in unseren Herzen hin und wieder auftauchenden Fragen: „Was wird noch geschehen müssen, ehe der HErr kommt?, - welche Prüfungen müssen noch

vorangehen?", im Geist und Sinn des HErrn sind, ob sie aus dem Glauben, aus der Hoffnung, aus der Sehnsucht nach Ihm kommen.

Die Wirkung derartiger Fragen ist immer eine gewisse Ängstigung der Gemüter, eine Schwächung des Glaubens und des Vertrauens, eine Trübung der Freude und der Hoffnung, und das ist für uns nicht von Nutzen, sondern von Schaden. Das Werk, worin wir stehen, ist ein Werk des Glaubens, der Hoffnung und der Geduld. Das große, selige Ereignis, welches wir erwarten, ist durchaus kein Gegenstand des Abmessens nach menschlichen Meinungen, sondern einzig und allein der Gegenstand unserer Sehnsucht. In dem Maße unserer Sehnsucht nach Ihm will der HErr das Maß unserer Liebe zu Ihm erkennen. Alles Begehren, welches in der Seele der Braut Christi wohnt, ist zusammengefasst in den Worten: „Komm, HErr Jesu!" Die Geduld, das Harren, Hoffen und Sehnen sind zur Erlangung einer würdigen Bereitschaft ganz unerlässlich. Unser Hoffen und Harren übt das Vertrauen. Tag und Stunde Seiner Wiederkunft nennt uns der HErr nicht, denn Er will, dass wir allezeit mit Ihm wandeln, dass wir im Vertrauen Ihm folgen in Seinen Aposteln. Je lebendiger unsere Hoffnung auf die baldige Wiederkunft des HErrn ist, desto mehr werden wir uns Ihm willig und freudig hingeben kön-

nen, dass Er Seine Arbeit an uns tun kann, die nötig ist, wenn wir wollen verklärt werden in Sein Bild.

Und ob der Kampf gegen den Teufel, die Welt und unser eigen Fleisch auch hart ist, lasset uns eingedenk sein der Worte des HErrn: „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit Mir zu sitzen auf Meinem Stuhl, wie Ich überwunden habe und bin gesessen mit Meinem Vater auf Seinem Stuhl." Wie einst das Werk Elias endigte mit seiner Himmelfahrt, so wird auch das Werk des HErrn in unseren Tagen endigen mit der Aufnahme Seiner Erstlinge zu Ihm. O, ein seliger Tag, auf den wir warten, ein seliger Tag, nach dem der HErr selbst sich sehnt, an dem Er in Seiner verklärten Gemeinde die Erstlingsfrucht Seiner Mühe und Arbeit empfangen wird.

Amen.